

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meichschen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom) für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Nr. 231.

Neuenbürg, Samstag den 4. Oktober 1919.

77. Jahrgang.

(Zweites Blatt.)

Rundschau.

Das Karrenschiff dieser Zeit schwimmt fröhlich weiter. Noch immer nicht hat unser Volk den ganzen bitteren Ernst der Lage erfaßt. Überall gibt es Festlichkeiten, und wenn man schon von einem deutschen Glend sprechen kann, so ist es zum mindesten ein deutsches Glend. Die Steuerzettel sind ja noch nicht verteilt. Beim Zahlen wird es erst lange Gesicht geben. Im Finanzausschuß des Landtags bekamen wir wieder einen kleinen Begriff von unserer wahren wirtschaftlichen Lage durch die Notwendigkeit, eine neue Schuld zur Gewährung einer Beschäftigungszulage an die Beamten aufzunehmen, weil, wie der Finanzminister bezüglich der Beamten ausführt, die notwendigen Summen selbst durch die gewaltig erhöhten Steuern nicht aufgebracht werden können. Das Opfer muß gebracht werden, auch für die staatlichen Pensionäre und für die Witwen und Waisen. Wie aber alles das auch fernerhin geleistet werden soll, ohne die Existenz des Staates zu gefährden, ist dem Finanzminister ebenso wie den Parteien ein Rätsel. Der Landtag selbst ist wichtig an der Arbeit und wird auch noch die ganze Woche bekommen bleiben, um dann in der ersten Hälfte des November die eigentliche Wintertagung zu beginnen. Die Hauptarbeit bildet zur Zeit noch das Jugendfürsorgegesetz, das — man muß es immer wieder mit Bedauern sagen — gänzlich religionsfrei gestaltet wird. An neuen Forderungen liegen 10 Millionen laufende Ausgaben für die Polizeiwirtschaft und für die Einwohnerwehr vor. Auch die jetzige Regierung hat eingesehen, daß es ohne den Militarismus nicht geht. Vom nächsten 1. April ab beträgt der württembergische Anteil an der Reichswehr nur noch 4200 Mann. Vor dem Kriege waren es 5368 Mann. Will die Regierung die Macht behalten und Herr in Lande bleiben, so braucht sie eine Volkswehr von rund 3000 Mann und dazu noch eine Einwohnerwehr, deren Stärke von den württembergischen Abhängen abhängt. Niemand sollte ihr schreiben, der für geordnete Zustände im Lande ist. Um sie wieder herzustellen, brauchen wir auch Neuwahlen. Ein aus Landtagswahlen gewähltes Parlament muß noch im November verabschiedet werden, denn das Jahr darf nicht zu Ende gehen, ohne die Bildung einer der neuen Verfassung wirklich entsprechenden Volksvertretung. Außerdem haftet der Regierung immer noch ein vorwärtlicher Charakter an. Der außerordentlich verdienstvolle Justizminister von Riene ist viel zu früh ins Grab gelangt. Sein Nachfolger ist noch nicht gefunden. Die jetzige Besetzung des Justizministers kann unmöglich auf die Dauer bestehen bleiben. Man spricht davon, Herrn Heymann als Intendanten des Landesprezidiums unterzubringen, aber auch darüber sind die Ansichten sehr geteilt.

Der Reichstag ist jetzt wieder in Berlin versammelt. Das Interesse an seinen Beratungen tritt zunächst noch zurück hinter der Frage, ob und in welcher Art die Deutsche demokratische Partei wieder in die Reichsregierung eintritt. Die Verhandlungen gehen schon eine ganze Woche; sie haben aus ihr einen einflussreichen Abgeordneten, als die demokratischen Abgeordneten Schiffer und Koch sich bereit erklärt, dem Ruf des Reichstagsbauers zum Eintritt in das Ministerium Folge zu leisten. Man hätte auch von Streikigkeiten in den Ausschüssen, so um die Rollen für das Büro des Reichspräsidenten Ebert und noch mehr um die großen Probleme des Reichsnotopfers und der Umfinanzierung, wozu nachträglich auch noch die Frage der Betriebsräte kommt, die sich immer mehr zum Janfapfel herausbildet. Ein anderer Punkt zwischen den beiden hervorragenden Sozialdemokraten Scheidemann, dem früheren Reichsministerpräsidenten, und Koste, unserem Reichswehrminister, ist innerhalb der sozialdemokratischen Partei beigestellt worden. Koste war beschuldigt, ein nationales Offizierskorps zu gründen, und aufgeführt worden, es zum Tode zu jagen. Er tut es nicht. In mannhafter Weise hat er dargelegt, daß die Revolution für Tausende nur eine Gelegenheit zum Stehlen war. Zu Offizieren braucht er charakterfester, hochtunliche Männer, keine Revolutionäre mit großen Sprüchen und kleinen Fähigkeiten. Im letzten konnte er sich auf das immer noch im ganzen Reich bestehende Streikfever beziehen und auf die Schwierigkeiten mit den Polen, wogegen er eine zuverlässige Truppe in der letzten Hand tüchtiger Führer braucht. Wohin der Mangel der Arbeitskraft führt, geht auch aus der leidigen Tatsache hervor, daß demnächst eine weitere große Einschränkung des Personalausgleiches unvermeidlich geworden ist und vorausichtlich die Sonntagsgang ganz eisenbahnlos werden. Alle diese Erscheinungen legen die Dringlichkeit baldiger Reichstagswahlen aufs neue ans Herz. Neulich ließ es, sie würden noch im Oktober erfolgen. Wenn dies aber auch wegen der Vorbereitungen nicht möglich ist, so ist doch umso dringender zu hoffen, daß wir, ebenso wie in Württemberg, auch im ganzen Reich noch vor Jahresfrist eine verfassungsmäßige Parlamente und Regierung bekommen.

Zu den mangelhaften Darstellungen und Versuchen, sich von der Kriegsschuld reinzuwaschen und anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben, ist namentlich der frühere Marineminister und Organisationsminister Tirpitz getreten. Seine Ausführungen, die er in einem mehrere hundert Seiten umfassenden Buch veröffentlicht hat und wozu hauptsächlich der verfallene auswärtigen deutschen Volk aus Frey geführt wird, haben gewaltigen Aufsehen erregt. Man hat den um die deutsche Marine hochverdienten Mann nach den Tagen des Umsturzes vielfach angefeindet, wie die öffentliche Meinung leider nur zu rasch oft bereit ist, über andere den Stab zu brechen; heute wird mancher in seinem Verdammungsgericht unternehmen müssen. Wer endlich recht hat und wo die wirklich Schuldigen sitzen (Tirpitz schiebt unseren Feinden die Hauptschuld

zu, und damit wird er neun Zehntel aller Deutschen hinter sich haben), wird erst die Geschichte, wenn sie nicht durch Lügen, Verleumdungen und Vorurteile getrübt ist, lehren. An unserer schlimmen Lage ändern aber diese Auslassungen unserer früheren Führer ebensowenig, wie die in den letzten Tagen in die Öffentlichkeit gedrungene Unterhaltung zwischen dem amerikanischen Admiral Sims, während des Kriegs Chef der amerikanischen Flotte in den europäischen Gewässern, und Jellicoe, zur selben Zeit oberster Chef der englischen Flotte, gepflogene Unterhaltung, wonach wir auf dem besten Wege waren, England mit dem Unterseebootkrieg auf die Knie zu bringen. Wir müssen uns auf den Boden der bitteren Tatsachen stellen und uns mit unserer Lage abfinden: ein einiges großes deutsches Reich mit einem erstklassigen Heer und einer dazwischen Marine war einmal; der Umsturz mit seinen bitteren Folgen hat das anders gemacht. Uns kann nur durch Arbeit geholfen werden; das wird dem deutschen Arbeiter tagtäglich von seinen Führern mit dem täglichen Brot mündgerecht gemacht, halt dessen löst aber ein Streik den andern ab, bald in Berlin, bald an der Wasserfront, bald in den Kohlenrevieren. Das wird einen harten Winter geben. Der Bauer arbeitet, der Mittelständler arbeitet, nur eine gewisse Sorte verheißt und nie zufriedener Arbeiter macht sich ein Borrecht zum Streiken an. Wir wiederholen allen Ernstes, das Schicksal Deutschlands hängt lediglich von dem Arbeitswillen der deutschen Arbeiter ab; soll eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage eintreten, dann ist neben der ebenso notwendigen Zufriedenheit vor allem erforderlich selbstlos andauernde Arbeit! Statt eitelcher Arbeit stellt man unermüdet tagtäglich von Schieberen, Wucherern, Diebstählen, Auswärtigen und anderen Gewalttätigkeiten, die nachgerade deutsche Tugenden geworden zu sein scheinen. Bahrtig, ein großer Teil des deutschen Volkes ist tief, sehr tief gesunken!

Unsere auswärtige Lage, die sich täglich in dem Valutarend wieder spiegelt, ist so schlimm wie je. Die verwickelten Zustände in den baltischen Provinzen haben unsere ganze Hilfslosigkeit dargelegt. Die Emende drängt auf schleunigste Räumung durch die deutschen Truppen. Clemenceau hat uns ein neues Ultimatum mit den schwersten Drohungen übermittelt. Ein großer Teil der deutschen Soldaten will aber nicht, weil ihm die dortigen Verhältnisse Landbesitz versprochen haben, als man die deutsche Hilfe gegen die Bolschewistenarmee brauchte. Und man soll es mit den Wiederaufbauarbeiten in Belgien und Nordfrankreich lassen, davor will unsere Gefangenen truppweise heimkehren und der Sklaverei entzückt werden. Dabei sind die Franzosen mit dem Frieden noch nicht einmal einverstanden. Clemenceau hat ihn in einer großen Kammerrede als unvollständiges, zum Teil oberflächliches Nachwort hingestellt. Wie wäre er erst ausgefallen, wenn er vollständig im Sinne der Franzosen ausgefallen wäre. Es ist ein Glück, daß die Feinde dieses Nachwerks selbst nicht froh werden. Am meisten schimpfen die Italiener, die sich absolut nicht von Fiume trennen wollen, wo sich der verrückte Abenteuerer, Dichter und Maulheld, d'Annunzio, mit einer Schar Verwegener und Verführer, die seine Sprüche für bare Münze nehmen, niedergelassen hat, seine diktatorischen Befehle erteilt, und der italienischen Regierung wie deren Militärern nicht wenig Sorge bereitet. Jedem Karren gefällt seine Koppe; auch für d'Annunzio wird die Zeit kommen, wo er sich genötigt sieht, vom Schauplatz seiner „Siedentale“ zu verschwinden. Der Sieger aber in diesem Weltkriege, England, hat jetzt das Gespess in eigenen Haufen. Ein Kriessstreik der Eisenbahner ist ausgebrochen und führt Albion in seinen heiligsten Gütern, im Geldverdien. Lloyd George sowohl wie Clemenceau haben die Aufgabe, Neuwahlen vorzubereiten. Man kann gespannt darauf sein, wie sie dabei der Arbeiterbewegung Herr werden. Wir zweifeln aber nicht daran, daß beide es fertig bringen, jeder auf seine Art. Und daraus können wir Deutsche, wenn wir nur wollen, eine hellsame Lehre schöpfen.

Vermischtes.

Wird der Wein billiger? Nach der bayerischen Staatszeitung gilt es als nicht wahrscheinlich, daß der gute Ausfall der Weinreife ein Sinken der hohen Weinpreise zur Folge haben wird. Die Nachfrage nach Weinen auch in den höheren Preislagen sei so stark, daß die Erzeuger keinen Anlaß zu Preisermäßigungen hätten. Zwar sei die Einfuhr von ausländischen Weinen in nicht unbedeutenden Mengen zugelassen worden. So z. B. wurden aus der Schweiz (Wallis) 2 Millionen Liter Weisswein zur Einfuhr zugelassen. Bei dem Tiefstand unserer Valuta werden viele ausländische Weine auf die Höhe unserer inländischen Weinpreise ohne Einfluß bleiben. Es sei dann aber auch möglich, daß man bei der zu erwartenden Beschränkung unserer Einfuhr auf unentbehrliche Waren ausländische Weine einzuweisen nicht mehr zulassen werde.

Münchener Bier zur Hebung der Valuta nach der Schweiz. Münchener Hofbräuhausbier kommt in diesen Tagen in die Schweiz. Es ist erstklassiges Friedensbier mit 11—12 Prozent Stammwürze, das aus dem aus Amerika und der Tschecho-Slowakei gelieferten Malz hergestellt wurde und zur Hebung unserer Valuta in die Schweiz geht.

Die Hotelsteuer. Das neue Umsatzsteuergesetz sieht die Hotelsteuer vor, die in Bayern als Gemeindesteuer eingeführt wurde und gute Ergebnisse bringt. Die Gewährung eingeräumter Schlaf- und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder Wohnhäusern zu vorübergehendem Aufenthalt, wenn das Entgelt für den Tag oder die Übernachtung 2 Mark oder mehr beträgt, wird mit 10 Prozent des Entgelts besteuert. Somit der Fremdenverkehr nicht mit den billigsten Zimmern vorlieb nimmt, wird er dadurch getroffen. Als vorübergehender Aufenthalt ist ein solcher anzu-

sehen, der nicht länger als auf zwei Monate berechnet ist. Die Steuer ist für jeden Tag und für jede Nacht und für jede Person nach dem Wohnungspreis zu bemessen. Der Wohnungspreis ist darauf zu prüfen, ob das Entgelt 2 Mark übersteigt. Nimmt ein Ehepaar mit einem Kind in einem Hotel ein Zimmer für 5 Mark, so ist Umsatzsteuer nicht anzusetzen, weil der Preis für die Nacht und die Person nicht 2 Mark erreicht. Daß die Pensionen wie die Gasthöfe aus der Zimmervermietung bei vorübergehender Aufenthalt Umsatzsteuer zu zahlen haben, ist nicht mehr als billig. In Großstädten nimmt das Pensionswesen immer mehr zu und macht den Hotels und Gasthöfen fühlbare Konkurrenz.

Die Aufkündigung auf der Schuhhölle. Vom Landgericht Görlitz ist ein Schuhmacher wegen gewinnlühiger Aufkündigung auf einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt worden. Der Angeklagte fertigt nicht nur Schuhwaren nach Maß an, sondern verkauft auch Fabrikware. Auf den Sohlen dieser Schuhe waren gemäß der Bundesratsverordnung die Preise aufgedruckt, die im Kleinhandel gefordert werden sollen. Nun kauften zwei Frauen bei dem Schuhmacher ein Paar Damenschuhe zum Preise von 42.25 Mark. Erst als die Frauen zu Hause angekommen waren, bemerkten sie, daß der ursprünglich in die Sohle eingestempelte Preis von 35.25 Mark mit Tinte in 45.25 Mark umgeändert worden war. Der von den Fabrikanten auf den Schuhen angebrachte Preisdruck ist als eine Urkunde im Sinne des Strafgesetzes anzusehen, auch wenn der Name des Ausstellers nicht angegeben ist.

Ausbeutung von Kriegsbeschädigten. Geschäftstätige Unternehmer versuchen es, trotz aller Bekämpfung durch die Organe des amtlichen Fürsorge und der Kriegsbeschädigten-Vereinigungen immer wieder, die Notlage der Kriegsbeschädigten ihren Erwerbsabsichten dienstbar zu machen. Die Notwendigkeit eines Berufswechsels bei vielen Kriegsbeschädigten erscheint diesen „Leuten“ Freunden der Kriegsbeschädigten besonders vielerlei. Fernunterricht in Buchführung, Sprachen und sonstigen Kenntnissen sind nichts Neues. Jedem Fernunterricht ist jedoch mit stärkstem Mißtrauen zu begegnen, besonders dann, wenn er sich an Leute wendet, die für die neuen Kenntnisse, die sie auf diese Weise erwerben sollen, keinerlei Vorbildung besitzen. Die Kriegsbeschädigten können vor solchen Unternehmungen nicht oft genug gewarnt werden.

Wo kommt das deutsche Leder hin? Wie die „Daily Mail“ mittelt, ist neuerdings auf dem englischen Ledermarkt deutsches Leder von der bekannten Firma Cornelius Heel in Worms eingeflossen, deren Fabrikat unter der Marke CH in England früher eine große Rolle spielte; in der vorletzten Woche wurde in London deutsches Lackleder zu 7 sh. 6 d. pro Fuß angeboten, während Angebote von Postul aus derselben Quelle den Schuhfabrikanten zu 5 sh. 5 d. und 6 sh. 3 d. schwanken. Das stellt demnach, daß die rege Nachfrage nach deutschem Leder bestesse, doch seien keine großen Bestellungen in Aussicht zu stellen, da in Deutschland daran selbst großer Mangel herrsche. Die letzte Lieferung, die die Agenten über Rotterdam nach England einführen, bestand aus 20 Kisten.

Stoßende Brotverförgung und Hungersnot?

Jedem Einsichtigen und Vernünftigen muß die drohende Krise in unserer Brotverförgung klar sein. Die Anlieferung von Brotgetreide ist bei uns in Württemberg derzeit minimal, daß, wenn die Wehlieferungen aus Norddeutschland nicht immer wieder eintrüben, wir hier schon mitten in der gefährlichsten Brotnot ständen. Wohl hat sich die Ernte dieses Jahres um drei Wochen verzögert, auch ist die Kohlennot beim Drückgeschloß hinderlich, aber die mit Elektrizität betriebenen Dreschmaschinen in jedem kleinen Orte leisten doch weit über den eigenen Bedarf. Es ist einfach so, daß die von gewissenlosen Hähern geleistete „Arbeit“ unter den Landwirten jetzt ihre für das Volk so nachteilige Wirkung ausübt. Die Geldgier, die von diesen auf dem Lande erweist worden ist, fragt nicht darnach, ob schließlich Frauen und Kinder in den Städten verhungern, Kranke infolge ungenügender Ernährung unsehbar zugrunde gehen. Der, welcher am meisten für Getreide bietet und wenn er noch so sehr im Wohlleben schwelgt, wird jederzeit Entgegenkommen finden. Der Grund der Notlieferung liegt also nicht so sehr, wie man gerne glauben machen möchte, in den technischen Schwierigkeiten, als in der Absicht, die Not des Volkes aufs Höchste auszunutzen. Wenn heute die geringsten Betriebsstörungen eintreten, steht man in Württemberg infolge der unverantwortlichen Gewissenlosigkeit in Kreisen, in denen man sonst religiösen Sinn und Pflichtbewußtsein anzutreffen gewohnt war, vor dem schlimmsten Brotmangel. Aber auch die Wehlieferung von der Reichsgetreidestelle hat Grenzen. Dort beträgt zur Zeit, wie wir von maßgebender Stelle erfahren, der tägliche Eingang 6—7000 Tonnen, der Ausgong aber 9000 Tonnen und noch mehr. Wird zum Ankauf von ausländischem Getreide fehlt. So ist man einfach auf die Lieferung unserer Landwirte unbedingt angewiesen. Bedenkt man denn in diesen Kreisen nicht, wie gefährlich ein weiteres Verharren im Ablieferungsstreik werden kann? Weiß man denn dort nicht, daß der Hunger den Rest des Volkes werde eine solche Not und Entbehrung ohne Verzweiflungsstufen über sich ergehen lassen? Hat man denn in diesen Kreisen aus den Ereignissen der letzten zehn Monate nichts gelernt? Man hat eben dort am eigenen Leibe von der heiligen Zeit nichts gespürt. Wenn man unter den gefährlichen Umständen für die Zukunft ebenso davonzukommen glaubt, dürfte man sich eines Tages schwer geduldet sehen. Aber dann wird ein Gutmachen des gewissenlosen Verfallenen nicht mehr möglich sein.

Ständiges Inferieren führt zum Erfolg.

Anzeigenpreis: die einseitige Zeile für 25 J. außerhalb des Bezirks 30 J. bei Zustellungsvermittlung durch die Geschäftsstelle 30 J. extra. Reklame-Zeile 50 J. Bei größeren Aufträgen entsprech. Rabatt, der in Falle des Mahnverfahrens hinfallig wird.

Schluß der Anzeigenannahme: 8 Uhr vom Fernsprecher Nr. 4. für telef. Aufträge wird freierlei Gewächse übernommen.

osen
uge
nd:
r Winter,
enschwitzer
eider,
ngshemden
Rall.
Sportwagen
Leiterwagen
und Reisefahrer
Pforzheim
Baumstr. 17.
mokr. Partei
Neuenbürg.
abend 8 Uhr in
tracht
erverversammlung
reiches Erscheinen
er Vorstand.
Verkauf
ag, den 7. Okt.
Uhr verkaufen
Schmitt unter
Wiese*, ein halbes
öffentliche
Barzahlung
Neuenbürg
mberg
vieren für Zimmer
arbeit suche ich
berdenkliches
dchen.
ast 3. „Krone“
e Geld-Lotterie
berherstellung der
zliche Nürnberg
6. u. 17. Oktober
w. bar Geld
Abzug.
apital 125 000 M.
4 50 000, 30000
u. noch 4 85 000
der Anzahl 3
50 einschl. 2
che jedem
wird, bei Vorz
gegen Nachzahlung
ehr, versendet
-Lose-Zentral
EWS, Hamburg
esdien
Neuenbürg
Dr., den 3. Okt
0 U. (Aut. 14, 12
42); Stadtpfister 8
1911. U. für die 23
Defau 01
ernnach
Den 6. Oktober, un
stetlich zum
Wynode: Stadtpf
renal.
ch. Gottesdien
Neuenbürg.
den 5. Oktober
igt und Ant.

